

Interview mit Thomas Köppel zum neuen Dorfprojekt

Heinz Bolliger: Am Projektgottesdienst vom 10. März 2018 informierten Sie die Kirchgemeinde über das neue Dorfprojekt im Dorf Basid in Tadschikistan. Am Anfang der Erfolgsgeschichte stand eine Trekking-Tour. Was hatte Sie zu dieser Reise veranlasst?

Thomas Köppel: Mein Sohn arbeitete 2012 als Mitarbeiter des IKRK in dem bis 1997 vom Bürgerkrieg erschütterten Land. Er hatte mich zu einem Besuch eingeladen. Daraus entsprang die Idee, das wunderschöne, bergige Land auf einer anschliessenden Trekkingtour näher kennenzulernen. Der ersten Tour im Juni 2012 durch den nördlichen Teil Tadschikistans folgte 2014 die nächste Reise. Was mich immer wieder tief beeindruckte, war die herzliche Aufnahme durch die Bevölkerung.

H.B. Wie gelangten sie ins Dorf Basid, geplant oder eher zufällig?

T.K. Endziel der zweiten Trekkingtour war das Dorf Basid im Bartang-Tal, noch 650 km oder zwei Tagesreisen mit dem Jeep von der Hauptstadt Duschanbe entfernt.

H.B. Wie sind Sie auf das Projekt zum Bau einer Primärpraxis aufmerksam geworden?

T.K. Bei meinem Aufenthalt in Basid lernte ich das Ärztepaar Gisela und Peter Bondes aus Berchtesgaden kennen. Beide sind in der deutschen Pamirhilfe engagiert. Durch sie erfuhr ich von den Plänen.

H.B. Was hat Sie dazu bewogen, sich für das Projekt zu interessieren? Welches war – wie man so treffend sagt – der zündende Funke?

T.K. Da ich bereits im Ruhestand war, hatte ich Zeit und wollte meine Hilfsbereitschaft in diesem wunderschönen Land zum Ausdruck bringen. Als Physiker und Mathematiker interessierte ich mich für eine Aufgabe an der im Aufbau begriffenen Universität in Khorg. Doch dies kam leider nicht zustande. Durch das Gespräch mit Gisela und Peter Bondes begann ich mich für die geplante Primärpraxis in Basid zu interessieren. Das alte Spital war im Dezember 2015 durch ein Erdbeben zerstört worden. Ein Ersatz war deshalb dringlich. So stellte ich mir die Frage: was kann ich tun, wie kann ich den Leuten im Tal helfen?

H.B. Welcher Art sollte die Unterstützung sein? Worin sahen Sie Ihre Stärken?

T.K. Das Ehepaar Bondes suchte jemanden, dem sie die Bauleitung und Begleitung des Projektes vor Ort übertragen konnten.

H.B. Das aber war für Sie Neuland, ein unbeschriebenes Blatt sozusagen?

T.K. In der Tat. Doch die Aufgabe faszinierte mich. An Unterlagen verfügte ich lediglich über Baupläne, die von einem Architekten in Stuttgart gezeichnet worden waren. In der Folge setzte ich mich als Autodidakt mit Fragen der Bautechnik, Betonmischungen, Armierungen usw. auseinander.

H.B. *Wann wurde mit den Arbeiten begonnen und welches waren die grössten Herausforderungen?*

T.K. Baustart war 2016. Damals verbrachte ich 3 Monate in Basid. Als grösstes Problem erwies sich die Schaffung einer genügend grossen Fläche, auf der der geplante Bau errichtet werden konnte. Dies war durch die Hanglage bedingt. Deshalb mussten zu Beginn massive Stützmauern errichtet werden. Im April 2017 sollte mit dem Aufbau der Dachkonstruktion begonnen werden. Wegen der spät einsetzenden Schneeschmelze waren die Wege für Materialtransporte nicht passierbar, sodass sich die Arbeiten verzögerten.

H.B. *Welches ist der aktuelle Stand der Arbeiten und bis wann rechnen Sie mit der Fertigstellung?*

T.K. Der Bau als solcher steht. Es fehlen noch einige Inneneinrichtungen, wie Waschgelegenheiten und Elektroinstallationen. Glücklicherweise gibt es eine Versorgung mit Elektroenergie. Wenn alles klappt, werden wir die Primärpraxis im Herbst dieses Jahres einweihen können.

H.B. *Auch ein einfaches Krankenhaus braucht Inneneinrichtungen, medizinische Geräte, Medikamente, Hilfsmaterial usw. Wer unterstützt das Projekt in dieser Hinsicht?*

T.K. Neben den eigentlichen Bauarbeiten wurden die Inneneinrichtungen, insbesondere Schreinerarbeiten, zu einem grossen Teil durch einheimische Arbeitskräfte ausgeführt. Bei den medizinischen Geräten, Medikamenten und Hilfsmitteln sind wir auf Spenden angewiesen, da der Staat nur für einen kleinen Teil des Bedarfs aufkommen kann. So werden bis auf weiteres nur Ultraschalluntersuchungen möglich sein, die vor allem in der Geburtshilfe hilfreich sind. Dadurch erhofft man sich eine Abnahme der hohen Kindersterblichkeit. Spenden von Einzelpersonen, kirchlichen- und gemeinnützigen Institutionen sind deshalb weiterhin sehr willkommen.

H.B. *Was hat Sie am laufenden Projekt bisher am meisten beeindruckt?*

T.K. Zweifelsohne wie sich die Menschen mit Herzblut in das Projekt einbringen, wie sie ihr Leben mit einfachsten Mitteln und ohne Maschinen gestalten und dabei stets fröhlich und mit dem zufrieden sind, was das karge Bergland hergibt.

H.B. *Wie gestaltete sich Ihr Leben vor Ort? Wie wir wissen, lebten Sie mit einer Gastfamilie zusammen unter einem Dach.*

T.K. Für viele ist es vermutlich kaum vorstellbar, das Wohnen, Essen und Schlafen mit einer Familie zu teilen, deren häusliches Leben sich nebst einer kleinen, einfachen Küche auf einen Raum beschränkt. Für mich war das kein Problem, die Herzlichkeit der Menschen machte den Aufenthalt zu einem grossartigen Erlebnis.

H.B. *Wie würden Sie das Dorfleben umschreiben? Wenn man die Bilder der Umgebung betrachtet, muss man sich fragen, wovon die Menschen leben?*

T.K. In Basid leben rund 600 Mensch unter denkbar einfachen Verhältnissen. So fehlen in den Häusern WC und Waschgelegenheiten. Alles was damit zusammenhängt geschieht etwas weiter weg unter freiem Himmel. Die Menschen sind weitgehend auf die Selbstversorgung angewiesen, auf das, was die kleinen Parzellen hergeben. Dazu zählen vor allem Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Weizen und Obst, vor allem Aprikosen. Etwas Geld lässt sich mit der Unterbringung der wenigen Touristen und dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse verdienen. Dennoch haben TV und Smartphones auch hier Eingang gefunden und Familienfeste wie Hochzeiten sind jeweils Höhepunkte für die ganze Talschaft.

H.B. *Ist das Projekt für Sie nach der Einweihung abgeschlossen oder werden Sie den Kontakt weiter pflegen?*

T.K. Angespornt durch den guten Verlauf des Projektes und das betont herzliche Verhältnis zur Dorfbevölkerung plane ich für die beiden Dorfhälften noch je einen Dorfbrunnen. Dies bedingt die Bohrung nach Grundwasser. Ferner schwebt mir eine ökologische, zentral gelegene WC-Anlage vor, die ohne Wasser und ohne Chemikalien auskommt. Die Baupläne habe ich mit einem CAD-Programm selbst erstellt und das Know-how hole ich mir aus dem Informationsangebot der *eawag aquatic research*, dem Wasserforschungsinstitut der ETH Zürich.

H.B. *So bleibt mir nur noch eines, Ihnen gutes Gelingen und einen erfolgreichen Abschluss des Projektes zu wünschen. Mit mir sind bestimmt viele Teilnehmende am Projektgottesdienst und Leser des Interviews tief beeindruckt von Ihrem bewundernswerten Engagement, Ihrer Arbeit und dem beispielhaften Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen in diesem abgeschiedenen Teil unseres Globus. Ich danke Ihnen für das Gespräch.*

Thomas Köppel lebt seit 1987 in Oetwil am See. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Als promovierter Physiker arbeitete er lange in der Forschung und Entwicklung in einem führenden Industrieunternehmen für Mess- und Wägetechnik. Neben seiner Arbeit für das Projekt fotografiert Thomas Köppel leidenschaftlich gerne.

Interessierte finden weitere Informationen auf der Website der Pamir-Hilfe e. V. www.pamir-hilfe.de mit Sitz in Berchtesgaden (DE).